



Sonntag, 10. Mai 2020



Der Rabe erzählt weiter: Jona und der Rizinusstrauch.

Lieber Rabe, jetzt habe ich die ganze Woche darüber nachgedacht, warum Jona schmolzt. Ich verstehe es aber nicht. Jona war doch total erfolgreich. Wenn Gott mir eine so schwierige Aufgabe stellt, die ich mit bravour erledige, dann würde ich jubeln. Das fordert doch Mut, in diese riesige Stadt Ninive zu gehen und den Leuten von Gott auszurichten, dass ihre Stadt untergeht, wenn sie nicht mal langsam ihr Leben ändern. OK, Jona ist nicht auf direktem Weg dorthin gegangen, also kleiner Umweg im Fischbauch – kann man doch verstehen. Aber er hat sich doch getraut und dann – wow: Die Leute hören zu und ändern ihr Leben. Wenn das nichts ist! Und dann schmolzt er? Erzähl mal weiter. Vielleicht versteh ich es dann?

Lieber Pieps, ich gebe mir Mühe. Also hör gut zu:

Jona hatte mit größtem Herzklopfen und voller Wut auf dem großen Marktplatz die Botschaft Gottes den Leuten zugerufen. Die Wut musste er gar nicht spielen. Was er den ganzen Tag über in der Stadt gesehen hatte, hat ihn wirklich wütend gemacht.

Er war auf alles und alle wütend. Auf die Reichen sowieso, die vor lauter Gier den Hals nicht vollkriegen konnten, blind für das, was sie alles an schönem schon besaßen und blind erst recht für die anderen, die unter ihrer Gier so litten. Aber er war auch auf die Armen wütend: Warum lassen die das mit sich machen? Warum gehen sie nicht weg oder fordern ihre Rechte ein? Und als er begriff, dass die Armen sogar zu arm waren, um wegzugehen oder für sich zu kämpfen und die Reichen so gemein waren, weil sie Angst hatten, auch arm zu werden und glaubten, sie könnten nur durchkommen, wenn sie eben gemein sind, da wurde Jona ganz verzweifelt und ratlos und eben wütend: Wieso muss das so sein?

Er war ganz durcheinander und verabscheute die Leute von Ninive. Und das wurde keineswegs besser, als er sah, was die Leute nach seiner Ansprache machten. Alle halten an und denken nach. Kurz steht die Zeit still und alle werden wie aus einem bösen Traum gerissen.

Plötzlich löst sich das ganze Elend und die Menschen von Ninive kommen wieder zur Besinnung.

Jona wollte nicht glauben, dass seine Worte das gemacht haben. Er sah fassungslos auf die Leute von Ninive und dachte: „Wetten, Gott hat wieder Mitleid mit ihnen? Ein



barmherziger Gott, so nennen wir ihn, ja. Aber auch bei denen hier? Und warum erst das ganze Elend und meine große Drohung, wenn Gott dann doch wieder barmherzig ist? Erst droht er und mit Recht - und was dann? Wenn er die Stadt verschont und sie nicht untergeht, dann bin ich ganz umsonst hergekommen! Dann hätte Gott das auch ohne mich machen können. Hab ich mirs doch gleich gedacht. Deshalb wollte ich ja fliehen. Es muss doch auch mal ein Zeichen gesetzt werden, dass das so nicht geht, dass man nicht immer davon kommt.“

Wutentbrannt ist Jona aus der Stadt gegangen. Etwas entfernt setzte er sich in den Sand und schaute zur Stadt und wartete, was wohl passieren würde. Es war ein unheimlich heisser Tag und Gott sorgte sich um Jona, weil er in der prallen Sonne saß. Also ließ er schnell einen Rizinusstrauch wachsen, der Jona Schatten spendete.

Und so saß Jona nun im Schatten unter dem Strauch, schaute zur Stadt – und ärgerte sich.

Die ganze Nacht saß er so da bis zum nächsten Morgen – aber nichts geschah. In der ganzen Stadt fiel kein einziges Steinchen vom Dach, alles blieb friedlich – bei weitem friedlicher als sonst. Und so ärgerte sich Jona weiter.

In seiner Wut merkte Jona zuerst gar nicht, dass mit seinem schönen Rizinusstrauch etwas nicht stimmte: Ein Wurm hatte den Strauch angefressen und das tat ihm nicht gut. Er welkte dahin und die immer wärmer werdende Sonne tat ihr übriges. So schnell, wie der Strauch gewachsen war, so schnell war er auch verwelkt und dahin, so dass er keinen Schatten mehr spenden konnte.

Das machte Jona traurig: Es ist so schade um diesen schönen Strauch, der mitten in der Hitze so guten Schatten gespendet hat.

Da sprach Gott zu Jona: Tut dir der Strauch leid? Und Jona antwortete: Ja natürlich. Er war schön und spendete so kühlen Schatten. Und dann war der Wurm drin und jetzt ist er dahin!

Und Gott sprach zu Jona: Dir tut dieser Strauch leid, den du nicht gepflanzt hast und nicht gegossen hast, der an einem Tag gewachsen ist ohne dein Zutun, und mir sollen die Menschen von Ninive nicht leid tun, die ich geschaffen habe und gepflegt und über die vielen Jahre mein Herz an sie gesetzt habe? So viele Menschen, ein jeder mit seiner Geschichte, mit Träumen und Ängsten, in denen sozusagen „der Wurm drin“ war und die ich mit deiner Hilfe retten wollte? Wie sollten sie mir nicht leid tun? Wie sollte ich nicht barmherzig mit ihnen sein?



Die Worte Gottes brachten Jona sehr zum nachdenken. Wenn man etwas so sehr liebt und schon so lange, würde man dann nicht wirklich alles tun, um es zu retten und sich freuen, wenn es gelingt, selbst im letzten Augenblick?

Und mit dieser Frage, lieber Pieps, ist die Geschichte von Jona zu Ende.

Oh Rabe, das ist aber seltsam. Die Geschichte hört mit einer Frage auf? Das ist ja beinahe so, als ob Gott mir diese Frage gestellt hätte!

Und was meinst Du Pieps? Hat Gott recht?

Ja, lieber Rabe, ich glaube schon. Und mir ist noch etwas aufgefallen. Jesus hat die Geschichte ja auch erzählt vor seinem Tod. Aber nicht nur, weil er drei Tage tot war, genau so lange wie Jona im Bauch des Fisches war, sondern deshalb, weil Gott alle Menschen so liebt wie die in Ninive. Sogar als sie Jesus nicht zuhören wollten, als sie ihn gekreuzigt haben, obwohl er doch Gottes Sohn war, sogar als die Jünger ihn verleugnet haben und aus Angst davongerannt sind: Alle die liebt Gott trotzdem und will sie retten. Trotzdem, trotz alledem, wird Jesus auferweckt und zeigt, dass es neues Leben geben wird und Versöhnung und Frieden. Denn, wenn Gott alle Menschen so liebt – würde er dann nicht alles tun, um sie zu retten?